

Band 1

Schriften des Zentrums für Interdisziplinäre Regionalstudien

Herausgegeben vom
Direktorium des Zentrums für Interdisziplinäre Regionalstudien

Katja Triplett (Hg.)

Religiöse Tradierung in Japan

Proceedings des 14. Deutschsprachigen Japanologentags
Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg
vom 29. September bis 2. Oktober 2009 in Halle

Band 1

Katja Triplett, studierte Religionswissenschaft, Japanologie und Völkerkunde in Marburg. 2002 wurde sie dort mit einer Dissertation zu religiöser Erzählliteratur und japanisch-buddhistischen Legenden promoviert. 2004–2005 war sie Post-doctoral Fellow an der School of Oriental and African Studies, University of London. Seit 2007 ist sie Akademische Rätin für Religionswissenschaft und Kustodin der Religionskundlichen Sammlung in Marburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf den Religionen Japans, dem ostasiatischen Buddhismus sowie visuellen und materiellen Aspekten von Religionen. Sie beschäftigt sich derzeit besonders mit dem Thema Buddhismus und Medizin in Japan.

Gedruckt mit Unterstützung der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (GJF)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

LVII

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2012

Umschlaggestaltung: pixzicato GmbH Hannover, Horst Stöllger

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

ISBN 978-3-86977-056-7

Geleitwort zur Reihe

Mit der im Jahr 2010 vollzogenen Umbenennung des „Orientwissenschaftlichen Zentrums“ (OWZ) in „Zentrum für Interdisziplinäre Regionalstudien“ (ZIRS) ging eine strukturelle und inhaltliche Entwicklung einher, die vor allem in der regionalen Erweiterung über den Nahen und Mittleren Osten hinaus und in einer stärkeren, auch interdisziplinär ausgerichteten Rückkoppelung regionaler Expertisen mit den systematischen Disziplinen bestand. Dieser Öffnung des Forschungsfeldes folgte der Beschluss, den Mitgliedseinrichtungen ein neues adäquates Publikationsmittel zu bieten.

Die im August 2012 neu begründete Reihe *Schriften des Zentrums für Interdisziplinäre Regionalstudien* dient als Publikationsforum für Forschungsaktivitäten in den Kultur- und Geisteswissenschaften. Sie löst die *Orientwissenschaftlichen Hefte* ab, die seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 2001 dreißig Veröffentlichungen hervorgebracht haben; die neue Schriftenreihe setzt die *Hefte* mit veränderten redaktionellen Prämissen und inhaltlichen Vorgaben aber auch gewissermaßen fort.

Die Aufnahme der Reihe in das Programm des Universitätsverlags Halle-Wittenberg verortet sie in eine weit über die Martin-Luther-Universität hinaus operierende und wahrgenommene Publikationsstruktur. Das Direktorium des ZIRS agiert als Herausgeberkollegium der *Schriften des Zentrums für Interdisziplinäre Regionalstudien* und wird Publikationsvorschläge aus dem Bereich interdisziplinärer Regionalstudien auch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Universitäten ernsthaft und gerne erwägen.

Prof. Dr. Burkhard Schnepel (im Juli 2012)
Geschäftsführender Direktor des
Zentrums für Interdisziplinäre Regionalstudien

Inhalt

KATJA TRIPLETT Mittel und Wege religiöser Tradierung in Japan	9
MICHAELA MROSS Buddhistische Rezitationskunst in den Shingon-Schulen am Beispiel des <i>Shiza kōshiki</i>	17
STEFFEN DÖLL Eine Überlieferung jenseits der Dogmatik? Der Zen-Buddhismus im Spiegel der Diskussion um Zugehörigkeit und Differenz.	55
KLAUS ANTONI Japans Heilige Schrift? Zur Sakralisierung des <i>Kojiki</i> in Neuzeit und Moderne	83
NANA MIYATA Die Hintergründe der Legendenbildung über Abe no Seimei, dem namhaftesten Divinationsmeister der Heian-Zeit	119
NIELS GÜLBERG Bilddarstellungen heiliger Stätten – 200 Jahre Kōyasan	147
JOHANN NAWROCKI Das Ökologie- und Umweltkonzept im japanischen Volksglauben: Hori Ichirō und Sakurai Tokutarō	159

MICHAEL WACHUTKA

Tradierung durch Kanonisierung: Zur Entstehungsgeschichte der
,Shintō-Bibel‘ *Shinten* (1936) 167

FRANZ WINTER

Innovative Wege der Vermittlung religiöser Inhalte im 20. Jahrhundert
am Beispiel des Öffentlichkeitsauftritts einer „Neu-Neureligion“ 191

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 221

Mittel und Wege religiöser Tradierung in Japan

KATJA TRIPLETT

Tradierung wird in vielen Religionen als Übermittlung unveränderbarer Inhalte gesehen, wobei diese Inhalte häufig als Offenbarung einer göttlichen und universell bedeutsamen Wesenheit gelten. Religiöse Institutionen, Gruppierungen und Einzelne sorgen für die möglichst erfolgreiche Verbreitung der jeweiligen Offenbarungen, da sie sie für grundlegend segensreich für die Menschheit, den Kosmos, die Natur oder auch die Nation halten. Dabei wird in der Regel versucht, die einst oder auch kürzlich erst von einer höheren Macht empfangene Offenbarung unverfälscht weiter zu tragen. In der Selbstsicht möchte man die Inhalte der Offenbarung und damit verbundene normative Lehren und Praktiken wie Rituale und Zeremonien unverfälscht „übermitteln“. Bei Übermittlung, Übertragung oder Transmission liegt die Betonung auf der beständigen Gültigkeit des Übertragenen – wir haben hier also eine Weitergabe von unveränderlichen, ja sogar unveränderbaren Inhalten. Zur Veranschaulichung stelle man sich ein Radiosignal vor. Es wird eine Botschaft über eine bestimmte Frequenz gesendet und idealerweise ohne Störungen so empfangen wie gesendet. Im Buddhismus etwa wird für die Übermittlung der buddhistischen Lehre gerne das Bild der brennenden Öllampe verwendet. Die Flamme, die die Essenz der Lehre (Dharma) darstellt, entzündet den Docht einer zweiten Öllampe, die nun auch leuchten und wiederum andere Lampen anzünden kann. Die Essenz der Lehre soll vom Meister bzw. Meisterin auf den Schüler oder die Schülerin übertragen werden, wobei die Kette der Übertragungen bis zu Buddha Śākyamuni zurückreicht und ungebrochen ist. Die Legitimität der Übertragung und das Einsetzen des Schülers oder der Schülerin als zukünftigem Meister oder als Meisterin wird autorisiert. Durch dieses Verfahren soll die Authentizität der Lehren bewusst gesichert werden. Die Begriffe *kechimyaku* 血脈, „Blutlinie“ und *denbō* 伝法, „Weitergabe des Dharma“, spielen in diesem Zusammenhang im japanischen bzw. ostasiatischen Buddhismus eine große Rolle. Sind diese Linien der Weitergabe z. B. durch offene Uneinigkeit und Spaltung der Ordensgemeinschaft gefährdet, kann die Lehre nicht mehr ordnungsgemäß verbreitet werden. Daher

beziehen sich die meisten der buddhistischen Ordensregeln auf das Wahren der Integrität der Ordensgemeinschaft, um gerade diesen Prozess der Spaltung und damit die gefürchtete Gefährdung der Übermittlung des Dharma von Meister(in) auf Schüler(in) zu verhindern.

In der Außensicht stellt sich dieser Prozess weitaus vielfältiger dar. Diskontinuitäten, Ambivalenzen und andere Unstimmigkeiten bestimmen das Bild; dieser Umstand ist aber überhaupt nicht als problematisch anzusehen, sondern als das eben beobachtbare religiöse Feld. Grundsätzlich kann man sagen, dass religiöses Gedankengut überliefert wird und zwar mit dem Anspruch, es ungebrochen zu übertragen und die Essenz zu übermitteln. Religionswissenschaftlich gesehen ist es also angemessener von Überlieferung oder Tradierung zu sprechen. Auch der Begriff der kulturell-religiösen Übersetzung oder Translation ist passend für diese dynamischen Prozesse, vor allem auch, wenn es um textliche Überlieferung von einer Kultur in eine andere geht.

Religiöse Tradierung im Titel dieses Sammelbandes bedeutet religiös motivierte Tradierung, die auf die Verbreitung des Gedankenguts und religiös-philosophischer Neuerungen abzielt, etwa durch das Stiften von Tempeln und Statuen oder durch das Erzählen und Verbreiten von Legenden und Lehrtexten. Hier geht es auch um „Mittel“ und „Wege“, die importierten und oftmals als fremd empfundenen Neuerungen in Japan zu etablieren, oder aber auch sie abzuwehren oder unschädlich zu machen. Man wünscht sich Erfolg: wie z. B. Zuspruch bei der herrschenden Klasse in Form von Patronage und Eintritte von Mitgliedern der herrschenden Familien in die Orden; dann durchaus auch Erfolg in der gesamten Bevölkerung. Bei der Tradierung buddhistischen Gedankenguts geht es auch um die Profilierung und Identitätsstiftung buddhistischer Gruppierungen sowie um die Abgrenzung und Haltung zu den anderen, nicht-buddhistischen Religionen. Wir haben es hier mit religionswissenschaftlichen Fragestellungen und Themen wie Akkulturations-, Adaption- und Transformationsprozessen zu tun.

Wie sichert man sich konkret den Erfolg einer Religion, religiösen Praxis oder Lehre? Welche Möglichkeiten an Anschauungsmaterial und rhetorischem Rüstzeug für die Profilierung der eigenen religiösen Tradition werden in den jeweiligen geschichtlichen Epochen Japans ausgeschöpft? Welcher „Mittel“ bedienen sich religiöse Institutionen in Japan? In neuerer Zeit wird in der Japanologie, Sozial- und Kulturanthropologie, der Religionswissenschaft und anderen geisteswissenschaftlichen Fächern versucht, Religion als Vermittlung (*religion as mediation*) zu bestimmen, denn die Lehren, Praktiken, Ideen, aber auch Dinge machen die Beziehung zwischen der empirischen Welt der Menschen und den nicht-sichtbaren höheren Mächten (Gottheiten, Geistern) erst konkret erfahrbar. In religionsbezo-

genen Studien, die dem *media turn* zuzurechnen sind,¹ sind häufig Dinge in ihrer Materialität Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung. Aber das Medium nur als Produkt materiellen Schaffens zu betrachten allein reicht nicht, denn im religiösen Kontext wird das Medium ja im Ritual und in einem religiös konnotierten Raum – und sei es auf einer Bühne in einem Sportstadion – verwendet und so erst zu einem religiösen Medium. Als „Mittel“ religiöser Tradierung können neben Texten und Druckerzeugnissen, Bildern, Statuen oder in der heutigen Zeit auch Auftritte im Internet gelten, die dann in der Propagierung religiöser Lehren oder bei der Preisung eines kultischen Zentrums etwa eine bedeutende Rolle spielen. In diesem Zusammenhang ist ferner auch die Betrachtung der „Wege“ religiöser Überlieferung wichtig, also die konkrete Beschäftigung mit geographischen Aspekten sowie die Beschreibung und Analyse von Überlieferungsnetzwerken. Aspekte wie Religionsimport oder -export und die Organisation von Pilgerfahrten sind gleichfalls bedeutsam für die Aufarbeitung des übergeordneten Themas „Tradierung.“

Die Beiträge in diesem Sammelband basieren bis auf eine Ausnahme auf den in der Sektion Religion gehaltenen Vorträgen. Professor Dr. Klaus Antoni (Tübingen) steuerte dankenswerterweise einen den Band ergänzenden Beitrag aus seiner aktuellen Forschung bei. Die Beitragenden untersuchen Tradierung anhand ihrer jeweiligen Forschungsfelder, so dass sich im Band ein weites Spektrum entfaltet, das von Reflektionen über Entwicklungen im Altertum bis in die jüngste Zeit hinein reicht und – neben einem Schwerpunkt auf buddhistische Traditionen – die Welt des Shintō, die Neue Religion Kōfuku no kagaku und die so genannte Volksreligion auf vielfältige methodische Weise beleuchtet. Bei diesem weiten Wurf finden sich jedoch mehrere Themen, die sich wie Kristallisationspunkte ausnehmen und die nach einführenden Anmerkungen zu den einzelnen Beiträgen kurz angeführt werden sollen.

Michaela Mross widmet sich im ersten Beitrag den klanglichen Welten. Musik, so Mross, wird als „Medium der Kommunikation mit dem Heiligen“ geschaffen. Mross beschäftigt sich mit den Gründen für die Beliebtheit und die weite Verbreitung eines bestimmten Werkes eines japanisch-buddhistischen Musikgenres. Dieses Genre wurde im 10. Jahrhundert entwickelt und stammt aus einer klar abgegrenzten Glaubenstradition, findet sich später jedoch in allen buddhistischen Lehrtradi-

1 Einen hilfreichen Überblick gibt Engelke in seiner Besprechung drei richtungsweisender Werke auf dem Gebiet Religion und Medien: Matthew Engelke, „Religion and the media turn: A review essay,“ in *American Ethnologist* 37.2 (2010): 371–379.

tionen Japans. Die von Mross analysierte Art der Vokalmusik ist dem Umfeld der buddhistischen Predigtliteratur zuzuordnen und kommt auch heute zur Aufführung in den Tempeln der Shingon-Schulen. Die Rezitationsmeister vermitteln wesentliche Inhalte schwer verständlicher doktrinärer Texte in Form der Vokalmusik, vergegenwärtigen aber auch Passagen aus der Lebensgeschichte des Buddha Śākyamuni im alten Indien.

Im Zen-Buddhismus wird ebenfalls die Möglichkeit der direkten Begegnung mit dem Buddha Śākyamuni, hier im Zeremoniell der Übermittlung, geschaffen, die jenseits dogmatischer Festlegungen und dem stillen Studium kanonisierter Texte liegen soll. Steffen Döll setzt sich mit dieser Selbstsicht der Zen-buddhistischen Tradition kritisch auseinander und spürt unterschiedlichen Positionierungen zu der postulierten „gesonderten Überlieferung außerhalb der Dogmatik“ nach. Die Geschichte der Translation des chinesischen Chan in den japanischen Zen muss, so Döll, neu bewertet werden, denn Simplifizierungen wie die Legenden über die Einführung des Zen nach Japan durch singuläre Gründerfiguren seien kaum mehr haltbar. Döll beschäftigt sich in seinem Beitrag daher mit den soziopolitischen und kulturellen Verwobenheiten der Überlieferung des Chan/Zen von der Tang-Zeit bis in Japans Moderne.

Ideologisch geleitete Konstruktionen des Anfangs sind ebenfalls Gegenstand der Betrachtung im nächsten Beitrag. Klaus Antoni beleuchtet den Umgang mit historischen Quellen, die für die Tradierung des zentralen Dogmas des „homogenen japanischen Familienstaates“ unter dem göttlichen Kaiser in Neuzeit und Moderne hinzugezogen wurden. Antoni zeichnet diese Art der Instrumentalisierung anhand des *Kojiki* (712 n. Chr.) ausführlich nach und beschreibt die Rolle des Shintō-Priesters Kinoshita Iwao (1894–1980), der an dem Projekt der Neuausgabe und deutschen Übersetzung des *Kojiki* maßgeblich beteiligt war. Das nationalistische Projekt zielte darauf ab, das *Kojiki* als „Heiliges Buch des Shintō“ auch in Deutschland bekannt zu machen, und kann, so Antoni, als eine Fortführung des philologischen Werks Motoori Norinagas (1730–1801) gesehen werden, der romantisch-verklärten, aber eben auch ultra-nationalistischen Sichtweisen des japanischen Altertums mit seiner Lesart des *Kojiki* den Weg bahnte.

Nana Miyata zeichnet in dem folgenden Beitrag die Popularisierung des Heian-zeitlichen Meisters der Yin-Yang-Künste oder *onmyō-dō*, Abe no Seimei (921–1005), bis in die moderne Zeit nach. Sie konzentriert sich dabei auf den Zeitraum hundert Jahre nach seinem Tod bis in die frühe Neuzeit. Dabei beleuchtet sie die Hintergründe dieser erstaunlich langen Periode der Legendenbildung um diese charismatische Persönlichkeit. Miyata analysiert die Besonderheiten japanischer, religiöser Praxis, in der diese spezifische Tradition der Wahrsagekunst aus dem chi-

nesischen Kulturraum ihren Platz finden konnte. Die kreative Ausschmückung des Lebens des Divinationsmeisters Abe no Seimei liegt, so Miyata, in der Zuschreibung besonders herausragender Fähigkeiten, seines historisch belegbaren Ehrgeizes zur Selbststilisierung und nicht zuletzt der kontinuierlichen Bezugnahme seiner Nachkommen auf ihn als heldenhaften Urahen und Gottheit.

Nicht um eine sakrale Person, sondern um einen heiligen Ort geht es im Beitrag von Niels Gülberg, der sich mit Bilddarstellungen des Tempelberges Kōyasan beschäftigt. Gülberg widmet sich bislang in der Forschung vernachlässigten Einblattdrucken für Pilger und andere Besucher und verfolgt diese Drucke chronologisch. Die Drucke hatten eine Doppelfunktion als Wegführer und Reisesouvenir, die aus mehreren Gründen nahezu jährlich aktualisiert wurden: Auf dem Kōyasan hatte zum Einen der Konkurrenzdruck durch zahlreiche rivalisierende Anbieter, zum Anderen auch die hohe Rate an Wiederholungsbesuchen unter der Kundschaft zu den häufigen Aktualisierungen geführt; sie sind daher ein guter Index für den strukturellen Wandel an diesem Ort. Als Datenbasis dient Gülberg eine Sammlung von ca. 100 Einblattdrucken zum Kōyasan, deren früheste Exemplare in das Jahr 1800 zurückreichen.

Im nächsten Beitrag geht es um die Rolle und den Stellenwert des Volksglaubens in Japan am Beispiel seines Umweltkonzeptes sowie der bioethisch-ökologischen Komponente. Johann Nawrocki beleuchtet die Tradierung der Idee, dass Naturverehrung zentraler Ausdruck des japanischen Volksglaubens sei, im Kontext wichtiger volkskundlicher Forschungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Japan, den USA und Europa. Er präsentiert einige neuere Sichtweisen im Umdenkprozess bei der Definierung der Rolle der Volksreligion in der heutigen Gesellschaft am Beispiel des Lebens und Wirkens zwei bekannter japanischer Volkskundler: Hori Ichirō (1910–1974) und Sakurai Tokutarō (1917–2007).

Tradierung durch Kanonisierung ausgewählter, als normativ erachteter Texte ist der Untersuchungsgegenstand von Michael Wachutka. Er legt die komplexe Entstehungs- und Editions-geschichte der Sammlung *Shinten* („Sakrale Schriften [des Shintō]“) des 1936 gegründeten „Ōkura Forschungsinstituts zur geistigen Kultur Japans“ vor dem geistig-religiösen Hintergrund der national-ideologisch gefärbten Zeit des frühen 20. Jahrhunderts dar. Versuche einer autoritativen Kompilation verschiedener dogmatischer Texte des Shintō reichen zwar bis in das Mittelalter zurück, jedoch kulminieren sie in der Kompilation des *Shinten*, die bewusst als „Bibel für Shintōpriester“ bezeichnet und in enger Anlehnung an moderne christliche Bibel-Ausgaben gestaltet wurde. Es stellt sich bei Wachutkas Analyse von Primärquellen (Briefen und Protokollen) des Herausgeberkreises des *Shinten*

heraus, dass Tradierung kein zufällig verlaufender, diffuser Prozess sein muss, sondern in diesem Fall bewusst eingeleitet und gesteuert war.

Ein Beispiel *par excellence* für die bewusste Steuerung und mediale Vermittlung religiösen Gedankenguts findet sich im letzten Beitrag des Sammelbandes. Franz Winter beschreibt die 1986 gegründete Neue Religion Kōfuku no kagaku im Kontext der japanischen Welt der Religionen und seine innovativen Wege der Tradierung wie die Selbstinszenierungen des Religionsgründers, Ōkawa Ryūhō. Gerade Ōkawas Öffentlichkeitsauftritt Anfang der 90er Jahre gilt als Musterbeispiel für eine massenmedienkonforme Präsentation religiöser Inhalte. Die Episode leitete den Wandel im Selbstverständnis der Gründerfigur als aktuelle Wiedergeburt des Buddha bzw. eines Geistwesens aus einer höheren Dimension ein, wodurch sich das Bild der Gruppe fundamental änderte. Der Vorgang führte jedoch auch zu einem Konflikt eben mit dieser massenmedialen Öffentlichkeit. Im Beitrag wird daher auf das Spannungsfeld zwischen Massenmedien und der Wahrnehmung von Religion eingegangen.

Bildende und populäre Kunst als Fokus der Vermittlung ist eines der Themen, dem sich mehrere Beiträge im Band besonders intensiv widmen. Während Mross die Musik ins Zentrum ihrer Betrachtung stellt, beschäftigen sich Gülberg mit Druckerzeugnissen in Form von Bildkarten und Miyata mit Statuen, Porträts und anderen Erzeugnissen künstlerischen Schaffens. Genau wie die Comics der Neureligion Kōfuku no kagaku handelt es sich bei den Materialien in Gülbergs und auch Miyatas Kapiteln um Bild-Text-Kombinationen, deren Rolle in der Überlieferung der jeweiligen Tradition untersucht wird.

Die „Mittel“ religiöser Tradierung werden in einigen Beiträgen unter dem Gesichtspunkt der Modernisierungsprozesse analysiert. So geht es nicht nur rein um die Erzeugnisse oder „Produkte“ des Schaffens von materiellen Gütern, sondern dezidiert um das Thema *religiöse Medien und Modernisierung* als Prozess. Neben Gülberg und Mross ist dieses Thema besonders auch in den Beiträgen von Antoni, Nawrocki und Wachutka von großer Bedeutung.

Gerade in den Beiträgen von Miyata und Winter lässt sich die Rolle von *Hagiographien* sowie *der Prozess der Legenden- und Mythenbildung* um eine charismatische Persönlichkeit sehr schön erkennen, obwohl auch andere Beiträge sich mit Personenkulten beschäftigen.

In Beiträgen, in denen es eher um die ideologischen Bestrebungen der Traditionsschaffung und -erhaltung geht, werden *Kanonisierungsbestrebungen* genau beleuchtet. Hier sind besonders die Kapitel von Wachutka, Antoni, Döll hervorzuheben. Die Bestrebungen können bewusst strategisch gesteuert sein oder auch im

habituieren kulturell-religiösen Modus zum Tragen kommen, wie aus der unterschiedlichen Bearbeitung des Themas in den betreffenden Beiträgen zu entnehmen ist.

Die oben genannten Themen stehen in engem Zusammenhang mit den *Genealogien und Überlieferungslinien*, bei denen es sich nicht zwingend um religiöse handeln muss – hier sind die Kapitel von Miyata, Döll und Winter zu nennen –, sondern durchaus auch um nationale und akademische „Clans“, welches besonders aus den Beiträgen von Nawrocki und Antoni hervorgeht. Diese Überlieferungslinien können im Zeitenverlauf aufgespürt werden, hinterlassen aber auch sichtbare und erfahrbare Spuren in Landschaft und in materiellen Gütern von Skulpturen und Druckerzeugnissen bis hin zu Filmen und Internetauftritten heute. Somit ist dieses letztgenannte Thema ganz eng im Anschluss zum erstgenannten Thema zu sehen, womit sich der Kreis schließt.

Ich danke Herrn PD Dr. Günther Distelrath persönlich und in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Japanforschung e. V. (GJF) für die Einladung, die Sektion Religion auf dem 14. Deutschsprachigen Japanologentag (29.9.–2.10.2009) zu leiten. Ohne die finanzielle Unterstützung in Form eines Druckkostenzuschusses der Gesellschaft für Japanforschung wäre es nicht zu einer Veröffentlichung der Sektionsbeiträge und des ergänzenden Artikels gekommen. Dafür danke ich der GJF. Mein großer Dank gebührt besonders auch Frau Prof. Dr. Gesine Foljanty-Jost vom Institut für Politikwissenschaft und Japanologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die den 14. Deutschsprachigen Japanologentag als Gastgeberin leitete und die Publikation der Beiträge der Sektion Religion im Universitätsverlag Halle-Wittenberg befürwortete und unterstützte.

Marburg, 3. Juni 2012

Katja Triplett